

für Tiere. Bei den Imbezillen ist die Geschlechtsliebe nie platonisch, stets lasciv. Sie bilden päderastische Ménages. — Der hochgradige Idiot ist feig, der Imbezille fürchtet in der Erregung nichts; daher Wagestücke, sogar Selbstmordversuche, Angriffe auf Personen, während der hochgradige in der Wut nur Sachen beschädigt. — Ästhetisches Gefühl. Der Kunstsinn der Idioten beschränkt sich mehr auf Nachahmung als auf erklärende Darstellung der Natur. In der Musik lieben sie die Orgel und die Streichinstrumente, in der Deklamation wie überhaupt den Rhythmus, das Kolossale und das Grotteske. — Der Lerntrieb ist bei ihnen sehr gering. Sie sind äußerst leichtgläubig, fragen sehr viel, warten aber die Antwort nicht ab. Die Wahrheit gilt ihnen nur insofern, als sie ihr Interesse berührt, das sie meist zur Lüge und Täuschung verleitet.

Moralische Gefühle kennen sie nicht. Mitleid ist ihnen fremd. Die Begabteren äffen die Bewegungen der Leidenden nach, zeigen sogar Vergnügen, Schadenfreude an dem Unglück ihrer Genossen. Noch fremder ist ihnen (die weiblichen Idioten ausgenommen) die Fürsorge für andere und das Genossenschaftsgefühl. Dagegen ist die Liebe am Besitz sehr ausgebildet bei geringer Achtung fremden Eigentums (Neigung zum Stehlen).

Soziale Gefühle für Recht und Pflicht fehlen entweder ganz, sind gering oder werden in verkehrter Weise bethätigt. Der Idiot gehorcht nur dem Zwang, ist empfänglicher für Züchtigung, Schmerz und Tadel als für Belohnung, Vergnügen und Lob. Daher die Schwierigkeit, ihn in der Familie zu erziehen. Ebenso fehlt das religiöse Gefühl entweder ganz oder äußert sich, oft in excentrischer Weise, in den Äußerlichkeiten der Kultusgebräuche. Die Frauen namentlich betreiben dieselben auf Anregung ihrer Eitelkeit.

Die Willensthätigkeit, deren Beschränktheit nach SÉGUIN den Grundzug der Idiotie ausmacht, äußert sich auf den untersten Stufen automatisch beim Ergreifen der Nahrung, bewußter in den Hemmungsbewegungen (Beherrschen der Sphinkteren) und in freiwilliger Aufmerksamkeit. Aber auch die Hemmung geschieht mehr impulsiv als aus vernünftiger Überlegung, instinktmäßig. Die Idioten der untersten Stufe sind willenlos, die besseren fehlen entweder in der Wahl der Mittel in folge von starker Impulse oder wegen Zerstreutheit und Unentschlossenheit. Daher sind die Imbezillen mehr als die anderen suggestionsfähig.

Von einer Persönlichkeit ist bei den hochgradigen Idioten keine Rede; bei denen milderer Grades ist das Selbstgefühl, das Ich, bisweilen enorm verkehrt bis zur Selbstverstümmelung, bei den Imbezillen hypertrophisch bis zum Größsenwahn.

FRAENKEL (Dessau).

G. H. SAVAGE. **The Influence of Surroundings on the Production of Insanity.** *Journ. of Ment. Science.* Bd. 37. No. 159. S. 529—535. (Oktbr. 1891).

S. wendet sich mit diesem in der psychiatrischen Sektion der British medical association gehaltenen Vortrage gegen die weit ver-

breitete Ansicht, daß fast die Gesamtheit der Geisteskrankheiten auf direkte neuropathische Belastung zurückzuführen sei, und hebt im Gegensatz dazu die wichtige Rolle hervor, welche Umgebung und äußere Umstände in der Ätiologie der Psychosen spielen. Er leugnet den Einfluß der Erblichkeit keineswegs; aber es bedarf des schädigenden Einflusses äußerer Umstände, um die angeborene psychische Anomalie zur Geisteskrankheit zu entwickeln. Andererseits kann eine verkehrte Erziehung und widrige Verhältnisse, auch bei hereditär nicht belasteten Menschen, Geisteskrankheit hervorrufen.

LIEBMANN (Bonn).

MOELI. **Lüge und Geistesstörung.** *Allg. Zeitschr. für Psychiatrie.* 48. Bd. 1892. S. 258.

Zu dem Kapitel der „pathologischen Lüge“<sup>1</sup> bringt M., der schon in seinem Buche über irre Verbrecher bei Besprechung der Simulation dem „Lügen“ der Gewohnheitsverbrecher und Geisteskranken eine nähere Betrachtung widmete, einen neuen Beitrag in Gestalt eines Gutachtens über einen von ihm beobachteten Fall. Die „Lügen“ des betreffenden, mit nicht unbeträchtlichen Kenntnissen ausgestatteten, mit lebhaftem Vorstellungsvermögen und gutem Gedächtnis begabten Mannes waren zum Teil Folge eines Mangels an klarer Auffassung und genügendem Urteile und eines gesteigerten Selbstgefühls, Folge einer Oberflächlichkeit des Denkens und einer Ungleichmäßigkeit des Empfindens, wodurch je nach der augenblicklichen äußeren Lage und Stimmung die Darlegungen, selbst über unwichtige Dinge, sich als ganz verschiedene, in sich nicht vereinbare, aber doch ernst gemeinte Anschauungen darstellten. Zum Teil wurden aber auch Behauptungen gegen besseres Wissen vorgebracht und früher entstandene und bereits überwundene krankhafte Vorstellungen wurden nachträglich zu überzeugt ausgesprochenen Lügen, wie bekanntermaßen umgekehrt infolge häufiger Wiederholung einer ursprünglichen Lüge das deutliche Bewußtsein für die Unrichtigkeit mehr und mehr schwinden kann.

PERETTI (Merzig).

C. LOMBROSO. **Nouvelles recherches de psychiatrie et d'anthropologie criminelle.** Paris, Felix Alcan, 1892. 177 S.

Der rüstige Forscher hat hier wiederum zusammengestellt, was ihm an Untersuchungen anderer, durch die er sich bestätigt und ermutigt findet, während der letzten 18 Monate vorgekommen ist. Die Vorrede enthält einen siegesgewissen Ton: „Man macht mir die kleine Zahl meiner Beobachtungen zum Vorwurf und weiß nicht, daß sie sich auf mehr als 25000 beziffern.“ Dagegen ist er bereit nachzugeben in der Form. Der Titel soll andeuten, daß er auf dem Begriff der kriminellen

<sup>1</sup> Vgl. Referat über DELBRÜCK, *Die pathologische Lüge und die psychisch abnormen Schwindler* im II. Bd. dieser Zeitschrift. Das M.sche Gutachten ist bereits vor Erscheinen des D.schen Buches fertiggestellt. — Es mag darauf hingewiesen werden, daß auch IBSEN in seinem „Peer Gynt“ in treffender Weise einen erblich belasteten Menschen schildert, den seine Phantasie zum Lügner macht. (Ref.)